

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

20.11.1852 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967151)

W o c h e n s c h r i f t f ü r g e m e i n n ü t z i g e s I n t e r e s s e .

1852.

— Sonnabend, den 20. November. —

N^o 47.

Tagesgeschichte.

Oldenburg. Unserem verehrten Erbgroßherzog ist am 16. d. M. der erste Sohn geboren, ein erfreulich wichtiges Ereigniß für die Großherzogliche Familie, wie für das Land, das seine Regentenfamilie mit Recht ehrt und preiset.

Preußen. Im Ministerium herrscht ein so starker Zwiespalt, daß selbst die offiziellen Blätter ihn schon an die große Glocke hängen. Die Partei Manteuffel auf der einen, die Partei Westphalen-Naumer auf der andern Seite. Letztere, bis jetzt als zur Kreuzzeitungs- oder Junkerpartei gehörig betrachtet, sucht Manteuffel aus dem Ministerium zu verdrängen, dürfte aber, wenn es ihr gelingt, später selbst wieder von den eigentlichen Kreuzzeitungsmännern beseitigt werden. — Wie wenig die Regierung noch auf Erhaltung des Zollvereins rechnet, deutet an, daß bereits der Befehl gegeben worden sein soll, gegen die sächsische Gränze Zollschranken zu errichten. — Der Kommunistenprozeß in Köln hat mit Verurtheilung der Angeklagten Köfer, Bürger, Nothjung zu 6, Reif, Otto und Dr. Becker zu 5 und Lefner zu 3 Jahren Festung gendet. — Bei einem Brande in Königsberg, wodurch 12 Kornspeicher mit circa 2000 Last Weizen und 1000 Last anderes Getreide vernichtet wurden, sind so viele Diebe verhaftet, daß ein eigenes Gefängniß für sie eingerichtet werden mußte.

Deßreich. An der Begräbnißfeier Wellington's wird sich auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers kein österreichisches Militair betheiligen. In der betreffenden Berathung hat sich der junge Herrscher zum Erstaunen der anwesenden Militairs dahin geäußert: „Diese Uniform war in London der Gegenstand der Beschimpfung des Straßen-Pöbels, und eine Satisfaction ist dafür nicht gegeben worden. Ich will sie nicht das zweite Mal einer gleichen Gefahr aussetzen.“

Großbritannien. Die Königin hat am 11. d. M. das Parlament durch die Thronrede eröffnet. Sie rühmt ihre freundlichen Beziehungen zu allen Mächten, auch zu Frankreich. Hinsichtlich der innern Politik neigt sie sich ein wenig zum Schutzzoll. Indessen hat Lord Billiers einen Antrag gestellt, der das Ministerium Derby-Disraeli zu einer deutlichen Erklärung über die Handels-

freiheit zwingen soll. — In Liverpool und einigen andern Orten hat man Erdbeben verspürt.

Frankreich. Am 21. und 22. Novbr. soll das Volk über den Senatsbeschluß abstimmen. Louis Napoleon hofft wenigstens 9 Millionen Ja's zu erhalten, denn den Wählern werden die Stimmlisten vorgelegt und sie brauchen bloß ein Ja oder Nein ihrem Namen beizufügen; letzteres zu thun, werden natürlich nur wenige wagen. Auf diese Weise wird Louis Napoleon durch die allgemeine Wahl zum Kaiser erhoben. — Es heißt wieder, daß die erst kürzlich katholisch gewordene Prinzessin Wasa die künftige Kaiserin werden wird. — Abd-el-Kader ist von Paris abgereist, kommt aber zur Kaiserkrönung zurück. Der Sultan will ihn nicht gern in seine Staaten aufnehmen.

Vereinigten Staaten. Mit großer Majorität sind General Pierce (der demokratische Candidat) zum Präsidenten, und Senator Rufus King zum Vicepräsidenten erwählt worden.

Buenos Aires. General Urquiza, der sich à la Louis Napoleon zum Dictator aufgeschwungen hatte, ist gestürzt worden.

Wahl zur Synode.

Da eine Ablehnung wegen abhängiger dienstlicher Stellung nicht stattgefunden, ist am letzten Sonntage zwischen den beiden Candidaten umgestimmt und hat Herr Cammer-Assessor Dierks in Barel 26 und in Tade 3 Stimmen, Herr Obergerichtsanwalt Wibel in Barel 75 und in Tade 5 Stimmen erhalten. M.

Wie man zwischen zween Stühlen, in der Mitte, schlecht sitzt,

das zeigt uns unter andern auch das Zammerbild unserer Hafenanstalten, die an und für sich unzulänglich, immer schlechter geworden, jetzt an totale Unbrauchbarkeit gränzen. Wie groß die Beschwerde, der Verlust an Zeit und Geld dabei ist, zeigt am Besten, daß unsere Geschäftsleute calculiren, ihre Waaren, selbst schwere Güter, billiger über Steinhauserfiel beziehen zu können. So wird der Aufschwung Barel's traurig geknebelt, statt daß

fonst, und selbst noch in deutschen Landen, trotz der baby-
lonischen Verwirrungen und Finsternisse, das Streben ein-
zelner Städte auf vergrößertes Gewerbe unterstützt, der
Industrie, dem Handel die Wege bereitet werden.

Barel's Lage ist nun einmal eine günstige in vieler
Hinsicht, und dadurch allein erklärt es sich, daß es nicht
untergegangen ist, sondern noch gewachsen, trotz des Druk-
kes der Verhältnisse in staatlicher Beziehung und des
Fluch's, den es mit zu tragen hat. — Aber hat der
Staat, dem es tributpflichtig ist, für alle seine Zwecke
denn nicht, wie gegen jedes seiner Glieder, so auch gegen
dieses, gleiche Pflichten, oder steht Barel dem Staate so
gegenüber, daß es keine Rechte, nur Leistungen hat?
Dürfen die wichtigsten Interessen=Lebensfragen der Ge-
meinde über die ausbleibende Regelung der durch das
Staatsgrundgesetz beseitigten Mittelgewalt verdorren, ist
der Schade wieder einzuholen? — Kein Wesen kann
lange bestehen, wenn bei gehemmem Säftenumlauf ihm
verdoppelte Aderlässe beigebracht werden. —

Weshalb soll Barel auch rücksichtlich der Hafenan-
stalten eine Ausnahme machen — kann es vom Staate
nicht mit gutem Rechte erwarten, daß er hier ebenso
dergleichen Anstalten herstelle, als in Brake, Hooftiel,
Fedderwarderfel, Grofsenfel u. u., zahlen wir nicht eben-
sogut die Staatsabgaben, sollen nicht sogar vor der
allgemeinen Steuerausgleichung auf einen höheren Con-
tributionsfuß gestellt werden, und ist unsere Quote zur
indirecten Steuer nicht verhältnißmäßig recht hoch zu
nennen?

Gebt Barel den benötigten Hafen am rechten Orte,
wobin die Natur ihn gewiesen hat, gebt ihm gesicherte
Verbindung mit den angrenzenden Marschen und dem
Ammerlande durch Chausseen, und ihr werdet sehen, wie
es sich dehnen und strecken wird, und zwar auf solider
Grundlage, naturwüchsig, — und auf eine solche Stein-
straße hat Barel sicher größeren Anspruch, als Brake
auf die ihm neben der Wasserstraße gegebene Chaussee,
die zwar nicht zu tadeln, aber wohl weniger dringend,
als eine Steinbahn durch's Budjadingerland zur Ver-
bindung mit Teverland über Barel zu nennen ist.

Barel, 11. November 1852.

Oldenburg und der Zollverein.

In No. 45. d. Bl. spricht ein gewisser Jemand in
ziemlich naiver Weise seinen Aerger darüber aus, daß
unsere Prophezeiungen in Betreff des Zollvereins und des
Anschlusses Oldenburg's an denselben in Erfüllung ge-
gangen. Nach ihm sind es bloße Zufälligkeiten, die die
jezt vor Augen liegenden traurigen Resultate herbeige-
führt haben und die natürlich auch nicht das Mindeste
gegen die große staatsmännische Weisheit Derer beweisen,
die seiner Zeit uns den Anschluß octroirten. Diese
großen Staatsmänner haben vielmehr noch heute Recht,
so gut wie sie es damals hatten, und wenn der Erfolg
gegen sie entschieden, ei, so ist das ein Unglück, für wel-
ches sie am wenigsten können, sie haben ja die allerbesten

und wohlmeinendsten Absichten gehabt, haben alles so klug
angefangen, wie irgend möglich, haben nur nach sorgsam-
ster Ueberlegung und unter tausendfachen diplomatischen
Erwägungen gehandelt, und sie sollten sich geirrt, sie soll-
ten sich haben beschämen lassen von Leuten, die grade nur
ein wenig gesunden Menschenverstand und etwas Logik
hatten, und keck genug waren, darauf gestützt, den Anschluß
Oldenburg's für ein Unglück, die Nationalität des Zoll-
vereins für ein mystisches Ding, die volkswirthschaftlichen
Segnungen desselben für eine hohle Phrase zu erklären?!
Ach ja wol, wir begreifen vollkommen, wie wenig ange-
nehm ein derartiges Geständniß und wie bei weitem be-
quemer es ist, die Schuld der eigenen Verblendung dem
geduldigen Zufall zuzuschreiben. Nur eins begreifen wir
nicht, wie diese Staatsmänner hoffen können, für ihre
Selbstverherrlichung und jene Phrasen auch jezt noch bei
Andern Glauben zu finden. Wir würden es ihnen im-
merhin gönnen, wenn sie bei sich selbst und innerhalb
ihrer vier Wände ihren Trost in der Selbstüberredung
suchten und fänden, daß nicht sie es seien, sondern der
Erfolg, der Unrecht habe; wenn sie aber damit auf den
öffentlichen Markt heraustreten und statt ein reumüthiges
pater peccavi zu sagen, diejenigen noch dazu schmähen,
die in richtiger Beurtheilung der Dinge nicht müde wur-
den, ihre warnende Stimme zu erheben, so fordert dies
die ernsteste Zurückweisung heraus.

Unser Gegner will uns auch heute noch lehren, daß
die s. g. nationale Mission des Zollvereins eine Wahrheit
sei. Denn es giebt kein anderes Mittel, sagt er, die
deutschen Stämme zu dauernder Einheit zu verbinden,
als ihre Interessen zu verflechten. Nun wol, das ist
eben so wahr, als es trivial ist, aber wie, wenn der
Zollverein in seiner Zusammenfassung der materiellen In-
teressen eines Theiles des Vaterlandes diese eben nicht
mit einander verflecht, sondern grade nur gegen einander
aufhebt und verfehlet?! Und dies ist in der That der
Fluch des Schutzsystemes, welches das herrschende in ihm
ist. Die äußerliche Verkettung der materiellen Interessen
ist in ihm hergestellt auf der Basis der tiefgreifendsten
inneren Spaltung. Ein Interesse wird zum Vortheil
des andern benachtheiligt und der gehässigste Widerstreit
zwischen den Besitzern und den Opfern des Privilegi-
ums zum Gehe der Volkswirthschaft. Eben dadurch
wird es auch nur erklärlich, warum die angebliche na-
tionale Mission des Zollvereins sich weder 1848 noch
1849 und 1850 zu bewähren vermochte und wie ihr
schließliches Resultat die jezt vor Augen liegende Spreng-
ung des Zollvereins selber ist. Und eine solche natio-
nale Mission, die überall da, wo es galt, sich zu be-
wahrheiten, sich nur als das Gegentheil ihres äußern
Scheins dokumentirte, eine solche nationale Mission sollte
etwas mehr sein, als die Ausgeburt des Mysticismus
der Phrase?

Unser Gegner aber findet weiter einen Beweis für
die Vortrefflichkeit des Zollvereins und seiner Schutzölle
darin, daß ein Theil der Bevölkerung der Coalitions-

staaten auf das Dringendste beim Zollverein zu bleiben wünscht. Und dieser Wunsch, geben wir ihm bereitwillig zu, ist sogar ein durchaus berechtigter. Nur freilich beweist er nichts für die Vortrefflichkeit des Zollvereins, sondern Alles nur gegen die österreichische Zolleinigung. Wenn unserm Gegner die Alternative gelassen wäre, sich entweder um sein ganzes Vermögen gebracht zu sehen, oder nur das halbe davon geben zu müssen, er würde sicherlich nicht einen Augenblick Bedenken tragen, sich für das letztere zu entscheiden. Keinenfalls aber, meinen wir, würde er darum den Verlust des halben Vermögens als etwas Vortreffliches preisen und gar noch andere — es müßte denn in der Absicht, Leidensgenossen zu haben, geschehen — einladen, sich der gleichen Nothwendigkeit auszusetzen. Eine ähnliche Alternative aber, als die oben bezeichnete, ist gegenwärtig die der Bewohner der Coalitionsstaaten. Sie haben nur die Wahl zwischen dem hohen Schutz Zoll des Zollvereins und dem noch bei Weitem übertriebenen des österreichischen Bündnisses. Gebietet die Klugheitsregel, zwischen zwei Uebeln das kleinere zu wählen, so können sie nichts anderes, als den Zollverein erhalten wünschen; aber aus diesem Wunsche den Beweis herzuleiten, daß das Uebel, weil es das kleinere, ein großer Vortheil sei, verräth wieder nur dieselbe mystische Logik, die die Entdeckung der nationalen Mission des Zollvereins gemacht hat.

Endlich glaubt unser Gegner einen Haupttrumpf gegen uns auszuspielen, wenn er uns fragt: Sind Oldenburg und Hannover deutsch oder nicht? Gewiß sind sie deutsch, aber fragen wir weiter: heißt deutsch sein, mißlich genug sein, sich für eine mißverständene Phrase ruiniren zu wollen oder nicht? Unser Gegner scheint diese Frage wirklich zu bejahen; denn wenn er es lächerlich und auch wol undeutsch findet, daß Hannover und Oldenburg bisher bei einem vernünftigen speciellen Hannover-Oldenburgischen Zollsystem im Steuerverein sich durchaus wohl befunden haben, so liegt allerdings die Vermuthung nahe, daß er es als eine Forderung des Deutschthums betrachtet, daß sie sich mit dem unvernünftigen Systeme entweder der etwaigen norddeutschen Ueberbleibsel des Zollvereins oder des mitteleuropäischen d. h. österreichischen Zoll- und Handelsbundes zu Grunde richten. Unser Gegner sieht man, ist auch hierin ein wunderlicher — Mystiker.

Die moderne Quacksalberei.

Wie ist die Welt doch voll Gebrechen und blind insbesondere! muß man ausrufen, wenn man diese endlosen Anpreisungen von Wunderdoctoren, Wundermedizinen und Doctorbüchern in den öffentlichen Blättern liest und zu folgern nicht umhin kann, daß es ein großes Publikum giebt, wo dergleichen zieht. Man erstaunt mit Recht über eine solche Erscheinung in unserer aufgeklärten Zeit, die mit verächtlich hochmüthigem Achselzucken schaut auf das Zurücksein der Vorfahren, die sich vom Halbmeister kuriren ließen, Armensünderblut tranken, Herenpulver vom

Pater holten, Schneeberger und allerlei andere Arzneistoffe und Amulette von Hausirern oder Ungarn kauften.

Die Welt will betrogen sein und bleibt sich hierin gleich — darauf bauen die pflüßigen Köpfe ihre Pläne. Ob aber nicht, unbeschadet der goldenen Preßfreiheit, eine etwas strengere staatliche Aufsicht auf diese oft schamlosen Ankündigungen im Interesse der öffentlichen Moral geübt werden möchte?

Die Vernünftigen im Volke sollten es sich zur Aufgabe machen, durch ernstliche Belehrung oder Spott daselbe zu warnen, sich nicht von jenen Wunderdoctoren mit ihren unfehlbaren Mitteln und ihren oft indecenten giftigen Büchern ausbeuten zu lassen, nicht zu glauben an diese falschen Atteste und Propheten, nicht spielen zu lassen mit Leben und Gesundheit.

Das beste Arcanum ist und bleibt ein mäßiges, naturgemäßes Leben bei einem guten Gewissen.

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung am 6. November 1852.

1. Es ward dem Ausschusse das in der Sitzung am 11. Sept. d. J. bereits vorgelesene Gesuch des Schornsteinfegergesellen Carl Friedrich Heinrich August Hüne aus Sct. Andreasberg, um Bewilligung der hiesigen Kirchspielsmitgliedschaft zur Beschlußnahme in heutiger Sitzung wieder vorgelesen.

Der Ausschuß erklärte darauf:

da vom Supplicanten überall keine Nachweisung darüber erbracht worden, daß er bei seiner Aufnahme als Barelkirchspielsmitglied, als Schornsteinfegermeister hieselbst zugelassen werden wird, so könne er, der Ausschuß, das Gesuch des Supplicanten nicht bewilligen.

2. Dem Ausschusse ward die vom Kirchspiels-Rechnungsführer, Rentmeister Ruchmann für das Rechnungsjahr 1851/52 hergelegte

Barelkirchspiels-Rechnung

samt An- und Beilagen zur Prüfung und Formation etwaiger Erinnerungen vorgelegt und vom Kirchspielsvogt dabei erklärt, daß er wider solche Rechnung keine Ausstellungen zu machen habe.

Der Ausschuß, bei der Unthunlichkeit einer sofortigen Revision der Rechnung, erwählte dazu die Ausschußmänner:

Affessor Fuhrken und

Secretair Sieffen.

3. Dem Ausschusse ward vorgetragen: Heinrich Oltmann Franzen, gebürtig aus Barel und bisher Modellfischer in der hiesigen Eisengießerei, sei mit seiner Familie nach Leer gezogen und habe um Bewilligung eines zum Aufenthalte daselbst erforderlichen Heimathscheins angefucht.

Der Ausschuß, — nach vorgängiger Berathung — erklärte:

er genehmige die Ertheilung eines Heimathscheines für Franzen und seine Familie auf ein Jahr.



4. Es wurden dem Ausschusse die vom Amte Varel geführten Polizei-Untersuchungs-Acten: wegen Contravention wider das Regulativ, betr. die Föhrung der Zuchstiere in der Herrschaft Varel, nach welchem wider

1. den Hausmann Gerhard Brötje in Hallenbüschen, da er von seinem ungeföhrten Stiere fremde Milchkühe hat decken lassen 15 fl Gold Brüche.
2. Johann Diederich Künken in Moorhausen,
3. Johann Henke Meyer Wittwe daselbst,
4. Hinrich Gerhard Eilers in Dangastermoor, da sie ihre Milchkühe von dem ungeföhrten Stiere des Gerhard Brötje in Hallenbüschen haben decken lassen,

wider jeden, jede 5 fl Gold Brüche erkannt worden, vorgelegt, da die Contravenienten um Erlaß solcher Brüche ange sucht haben.

Der Ausschuß erklärte nach vorgängiger Berathung: er genehmige, daß die wider Brötje erkannte Brüche auf $2\frac{1}{2}$ fl Gold, die wider die übrigen Contravenienten erkannten Brüche auf 36 fl Gold für jeden, jede erlassen werden, wogegen sie außerdem selbstredend die Denuncianten-Antheile zu tragen haben.

5. Dem Ausschusse wurden die Repartitions- und Gebungs-Register in Betreff:

1. der Beiträge zur Kirchspiels-Anlage für das Rechnungsjahr 18⁵²/₅₃,
2. der in die Kirchspielscaße fließenden Gelder zur Entschädigung des Kirchspielsvogts pro 18⁵²/₅₃ zur Prüfung vorgelegt.

Der Kirchspielsausschuß erklärte nach Durchsicht dieser Register:

er genehmige die vorgelegten Register, sofern auch bei Repartition der Beiträge zur Kirchspiels-Anlage die von den Forensen zu erbringende Quote die bisherige Norm beobachtet worden.

6. In Betreff der beschlossenen anderweiten Taxation der Grundstücke, behuf deren Ansetzung zur Armensteuer, wurde dem Ausschusse das auf Ersuchen der Specialdirection des Armenwesens,

- vom Cammerassessor Fuhrken,
 „ Cammersecretair Sieken und
 „ Landmann Theile Meiners

abgegebene Crachten, was die Feststellung einer Norm für die gedachte Taxation anlangt, vorgelesen. Die Zusammenstellung der Beschlüsse des Ausschusses hinsichtlich der Abschätzungsnorm wird mit dem Resultat der in nächster Sitzung annoch vorzunehmenden Wahl der Taxatoren, demnächst veröffentlicht werden.

7. Das Rescript Großherzoglicher Cammer vom 25. October d. J., wornach dieselbe nichts dawider zu erinnern findet, daß der für die Herrschaft Varel angefertigte

Flurarten- und Güterverzeichnis-Atlas in der Amtsregistratur hieselbst niedergelegt und aufbewahrt wird, — ist dem Ausschusse bekannt gemacht.

An den Vareler Kirchenrath.

Warum wird keine Gemeinde-Versammlung berufen, um die Aufbringung der diesjährigen Stolzgebühren zu beschließen?

Auch ist eine Kirchenumlage erforderlich und werden dieserwegen ebenfalls von der Gemeinde Beschlüsse zu fassen sein.

Was mag unsern Kirchenrath hindern, darüber die Gemeinde zu befragen? — Steht vielleicht auch hier die Frage über das jetzt wieder beanspruchte Patronat unserer so gnädigsten Herrschaft im Wege? — Durch welche Gründe wird der Kirchenrath behindert, wegen des jetzt wieder benutzten Patronats die Gemeinde zu berufen und derselben darüber Mittheilungen zu machen? — Der Kirchenrath soll doch die Gemeinde vertreten und deren Rechte zu wahren suchen, und so sollte man glauben, eine Gemeinde-Versammlung sei dann dringend nöthig, wenn es sich darum handelt, ob diese Gemeinde bündige Beschlüsse fassen kann, oder solche von einem gnädigen Patron zu genehmigen sind.

Beim Durchlesen des Kirchenverfassungsgesetzes muß Jeder fragen: wie wird eine solche Verfassung da ausgeführt, wo ein Patron der Gemeinde vorstehen soll? — Doch unsere Beglückten wissen auch in geistigen Sachen Alles zum Besten zu kehren, und die Zeit scheint nicht fern zu sein, wo jedes Vareler Gemeindeglied, wenn ihm später mal das jehige Verfassungsgesetz zu Gesicht kommt, ausrufen wird: Wo bist du Sonne geblieben!

Notizen.

Von den neuen in Nottingham aus feinstem Eisen-drath gewebten Spizen sind Muster nach Wien gelangt. Der Drath wird auf der Bobbinetmaschine so leicht verarbeitet wie Baumwollengarn. Die Spizen sehen vortreflich aus und sind besonders für Fenster- und Bettvorhänge, für Häubchen und viele andere Gegenstände verwendbar. Man verspricht dieser neuen Industrie Erfolg und will nächstens Kleiderstoffe aus Eisen weben. (?)

In Brüssel ist es gebräuchlich, daß eine Dame nicht länger tanzt, als das Blumenbouquet an ihrer Brust frisch ist; wie dieses welkt, hört sie auf. Bei uns hier ist dies umgekehrt. Wenn die Blumen verwelkt sind, geht das Rasen erst recht an. Freilich verwelken auch oft die Mädchen mit den Blumen. Walzerstürme haben schon manche Nase gebrochen.